



Gedanken zum Sonntag – 17. Mai 2020

Es kommt immer wieder vor, dass unterschiedliche Rechtsauffassungen miteinander in Konflikt geraten. Übergeordnete Gericht prüfen, ob ein Gesetz mit den in der Verfassung oder in internationalen Verträgen festgeschriebenen Grundrechten vereinbar ist. Religiöse Vorschriften und Gebote sind einfacher angelegt. Sind sie deswegen aber auch schon einfacher zu handhaben? Die Zehn Gebote sind einfach, jeder könnte sie sich merken, und sie enthalten alles, was für das Zusammenleben der Menschen notwendig ist. Leider funktioniert das im praktischen Leben nicht immer so einfach. Schon lange vor der Zeit Jesu zeigte sich, dass die Gebote allein nicht genügten. Jüdische Gesetzeslehrer entwickelten weitere Gebote und Verbote, um die Grundgebote auszulegen und ihrer Zeit anzupassen. Jesus kritisierte massiv die Praxis der Gesetzestreue seiner Zeit. In seinen Abschiedsreden, die im Johannesevangelium zu finden sind, fordert Jesus die Jünger auf, mit ihm in Verbindung zu bleiben und aus Liebe zu ihm seine Gebote zu halten. Seine Gebote waren noch einfacher als die Gebote des Alten Bundes. Er legte einfach Wert auf die Gottes- und Nächstenliebe und präzisiert diese mit dem Satz: "Liebt einander, wie ich euch geliebt habe!" Doch wo unterschiedliche Auffassungen von dieser Grundregel aufeinandertreffen, kann es zum Streit kommen. Und ein Streit unter engagierten Gläubigen kann mitunter sehr heftig werden. Deshalb scheint mir der Zusatz, den Jesus an seine Forderung angehängt hat, sehr wichtig: "Ich werde den Vater bitten, und er wird euch einen anderen Beistand geben, der für immer bei euch bleiben soll." Seine Gebote sind sehr einfach, die Menschen brauchen aber seinen Geist, um deren Bedeutung und Konsequenzen im konkreten Leben erkennen zu können. Kein Kirchenrecht und kein Lehramt können ihn ersetzen. Um zu begreifen, was Jesus wollte und was er von uns heute will, müssen wir uns immer wieder in jene Erzählungen und Worte vertiefen, die berichten, wie er gelebt hat und was für ihn wichtig war. Nicht alle Probleme lassen sich durch das Erfinden neuer Regeln lösen. Dies zeigte sich z.B., als Papst Franziskus vor wenigen Jahren die Familiensynode einberufen hat. Viele haben sich erwartet, dass der Papst am Ende der Beratungen neue Bestimmungen erlassen wird, wie in umstrittenen Fragen des Sexual-, Ehe- und Familienlebens umzugehen sei. Wie kann man damit umgehen, ohne das Gebot der Liebe zu verletzen? Dafür eine Regelung zu finden, die allen Einzelfällen gerecht wird, ist derzeit kaum möglich. Wenn Menschen im Geiste Jesu um eine Lösung ringen, zu der sie im Gewissen stehen können, dürfen sie darauf vertrauen, dass sie nicht aus der Liebe Gottes herausfallen. Für sie gilt: "Wer mich aber liebt, wird von meinem Vater geliebt werden und auch ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren". Freilich besteht die Gefahr, dass manche sich die Gewissensentscheidung zu einfach machen. Staatliche Gesetze legen fest, was wir müssen und was wir nicht dürfen, sie bestimmen aber nicht, was wir sollen. Die Zehn



Gebote und auch die Gebote Jesu sagen uns, was wir sollen. Sie weisen uns den Weg zu einem Ziel. Dieses ist das Leben in Fülle, das zu bringen Jesus in die Welt gekommen ist.

Markus John, Pastoralreferent